

Vom Buch.

Für Basler Zeitung

Als materieller Gegenstand ist es beinahe wertlos. Es neigt daher dazu, wie die übrigen Drucksachen weggeworfen zu werden. Sein spezifisches Gewicht ist überraschend gross, und es ist anstrengend, auch nur einige Bücher zu tragen. Wer übersiedelt, steht vor dem Problem der Bibliothekübertragung: die Bücher kosten weniger als ihr Transport, und die blossе Vorstellung, sie im neuen Heim irgendwie ordnen zu sollen ist niederschmetternd. Auch ohne Übersiedlung entsteht periodisch die Frage, was mit den alten Büchern zu machen, um neuen Platz zu gewähren. Kurz: Bücher sind eine Belastung, und man kann diese Belastung in Kilos, in Kubikzentimetern und in Stunden messen. Wir stöhnen unter dieser Last wie beladene Esel.

Unsere Eseelei ist syriakischen Ursprungs. Sie ist ein Buchstabenfetischismus, und die Buchstaben sind vor drei einhalbtausend Jahren im syriakischen Raum entstanden. Wir ertragen gerade noch eben die Bücherlast, weil wir an den Buchstaben haften, die aus den Büchern herausgelesen werden können. Allerdings ist diese Behauptung für einen Nicht-esel (etwa einen Marsbewohner oder sonst einen Analphabeten) irreführend. Er könnte meinen, ein Buch sei eine Buchstabenmenge, also ein Haufen, aus welchem die Buchstaben einer nach dem anderen herausgelesen, herausgepuckt werden. Ein Buchstabe sei ein Buchteilchen, etwa wie ein Sandkorn ein Teilchen des Strands ist. Bücher wiegen eben so schwer, weil sie viele Buchstaben enthalten. Diese irrige Meinung liegt nahe, da ja das Wort "Buchstabe" ein Stäbchen eines Buchs zu meinen scheint, und da ja das Wort "Literatur" eine Buchstabenmenge bedeutet. Also stöhnen wir unter der Bücherlast, weil wir dem Laster des Buchstabenpickens verfallen sind, Drogensüchtige eben.

Wir Esel wissen es aber besser. Wir wissen: ein Buch ist ein Gedächtnis. Jemand, der vielleicht längst tot ist, hat dorthin eine von ihm erworbene und durch ihn verarbeitete Information gelagert, und wir können das Buch aufschlagen und unsererseits die dort gelagerte Information erwerben. Das ist ein doppeltes Wunder, vor dem wir eigentlich immer wieder in die Knie fallen sollten. Denn einerseits ist die Natur ein System, worin alle Informationen dazu neigen, vergessen und nicht gelagert zu werden (Zweiter Grundsatz der Thermodynamik); und andererseits können bei Lebewesen wie wir es sind nur vererbte aber keine erworbenen Informationen weitergegeben werden (Mendelsche Gesetze). Das Buch ist ein doppeltes Wunder, denn es widerspricht den physikalischen und den biologischen Gesetzen. Es ist eine Waffe des Menschen im Kampf gegen die sture Natur, ein Versuch, Unsterblichkeit zu erringen. Und das Buch kann dieses Wunder vollbringen, weil die in ihm gelagerten Informationen buchstäblich kodiert sind. Das ist der eigentliche Wert des Buchs: die buchstäblich verschlüsselte Information (die Software), und nicht das Papier, die Druckerschwärze oder der Klebstoff. Und bei einigen Büchern kann dieser Wert unermesslich gross sein. Darum nehmen wir die Bücherlast auf uns, auch wenn wir gelegentlich darunter stöhnen.

Es ist nicht schwierig, zu zeigen, dass das eine Eseelei ist. Schon weil ja (laut dem Zweiten Grundsatz) alle Bücher zu Staub zerfallen werden, ebenso wie

unsere Zentralnervensysteme. Aber der Buchfetischismus ist nicht nur eine unter zahlreichen zum Scheitern verurteilten Methoden, der Natur und dem Tod die Stirn zu bieten; also ebenso eine Eselei wie die werkzeugmachende Technik, die bildermachende Malerei oder palastmachende Baukunst. Das alles sind Eseleien, weil der Zahn der Zeit (die Tendenz zur Entropie) dies alles zermalmt. Sondern der buchmachende und buchpickende Fetischismus ist ein ganz besonderer Wahnsinn. Die Buchstaben sind nämlich Zeichen für Laute gesprochener Sprachen (ursprünglich für syriakische und andere semitische Konsonanten, dann aber für Konsonanten und Vokale vieler anderer Sprachen). Das heißt: die im Buch gelagerten Informationen müssen zuerst in irgend einer Lautsprache, und dann erst als Buchstaben in einem Buch verschlüsselt werden. Das ist sichtlich eine unbequeme Methode, Informationen zu lagern und weiterzugeben. Sie verlangt vom Empfänger, dass er nicht nur den Buchstabencode, sondern auch die von ihm bedeutete Sprache lernt. Wie unnötig dies ist, zeigen Ideogramme wie Zahlen: man muss keine Sprache kennen, um das Zeichen "2" zu entziffern. Und das ist nicht der einzige Wahnsinn bei der Buchstabenmethode: womöglich noch verrückter ist, dass Buchstaben wie Perlen auf eine Kette (genannt "Zeile") aneinandergereiht werden müssen. Die in Büchern gelagerten Informationen sind linear, eindimensional, und das ist der Grund, warum Bücher so schwer sind. In zwei Dimensionen (etwa in Bildern) können unendlich mehr Informationen gelagert werden als in eindimensionalen Büchern, und in drei Dimensionen (etwa in Maschinen) unendlich mehr als in Büchern, und Bildern. Auch die dicksten Bücher sind weniger informativ als kleine Fernsehkisten.

Drogensüchtige sind für vernünftige Argumente nicht zu haben. Es ist richtig: der Umweg über die Sprache auf dem Weg vom Denken zum Buch kann vermieden werden. Aber gerade der Umweg ist ja begeisternd. Eine Sprache muss in Linien und in die Regeln der Linien hineingezwungen werden, um in einem Buch gelagert zu werden, und gerade das ist es, worauf es meistens ankommt. Nicht die Information selbst, sondern die durch Laut, Wort, Satz und Aussage hindurchgezwungene Information ist es, die wir aus dem Buch gewinnen, und gerade dies erlaubt uns, am uralten und sich immer erneuernden Gespräch teilzunehmen, und diesem Gespräch Rede und Antwort zu stehen. Und dies ist auch der Grund, warum wir das Zeilenförmige der Texte nicht als einen Nachteil erleben. Es ist richtig, dass Flächen wie gemalte oder mit Kameras aufgenommene Bilder unendlich mehr Informationen enthalten als Buchstabenreihen, aber das Zahlenerlebnis ist reicher. Das Auge folgt der Zeile, um die dort aufgefädelt Informationen einzusammeln und zusammenzufassen, während es über der Bildfläche kreist, um die dort aufgetischten Informationen zu überfliegen. Im Buch erlebt man die lineare Zeit des Werdens, worin jeder versäumte Augenblick eine definitiv verlorene Gelegenheit ist, während beim Betrachten von Bildern die Zeit in ewiger Wiederkehr kreist. Bücher sind Träger linearer, prozessueller, historischer Informationen, und daher ist das Erlebnis mit ihnen dramatisch.

Aber es ist noch etwas anderes, und aufregenderes, an der Zeilenstruktur des Buches. Selbstredend: die darin enthaltenen Buchstaben deuten

durch irgend eine Sprache hindurch auf irgend etwas dort draussen. Zum Beispiel deutet die Buchstabenreihe "es regnet" durch die deutsche Sprache hindurch aus dem Fenster. Aber das ist nicht die einzige Richtung, wohin die Buchstaben weisen. Jeder Satz eilt einem Schlusspunkt, jede Aussage einem Abschluss, das ganze Buch einer letzten Aussage, einem letzten Satz, einem letzten Schlusspunkt entgegen, und das ist ja, was mit "linear" gemeint ist. Aber über diesen letzten Schlusspunkt hinaus eilt das ganze Buch einem Leser entgegen. Das ganze Buch ist eine dem Leser entgegengereichte Hand, und das Buch will aufgegriffen werden. Wenn man ein Buch wegwirft (oder auch nur ungeöffnet im Bücherregal stehen lässt) ist es, als ob man eine gereichte Hand abgeschlagen hätte.

Das alles klingt in den Ohren jener, die vom Buchstabenrausch nicht benebelt sind, wie ein hochtrabender Unsinn. Solche Leute werden nicht leugnen, dass seinerzeit die Erfindung des Alphabets ein wichtiger Schritt in Richtung einer funktionelleren Informationsspeicherung war. Vorher nämlich gab es zwei grundverschiedene Kulturen: die orale und die materielle. Die orale speicherte erworbene Informationen in zu sogenannten "Phonemen" verschlüsselten Luftwellen, und die materielle speicherte sie in Gegenständen wie Steinen und Knochen. Die orale Kultur hatte es bequem, denn es gibt Körperorgane die geradezu für Behandeln von Luftwellen (für das Sprechen) gemeint zu sein scheinen, und Luft ist bequem modulierbar. Dafür ist sie kein verlässliches Gedächtnis, denn die ist für Störungen (Geräusche) offen. Die materielle Kultur hatte verkässliche Gedächtnisse: ein palaeolithisches Steinmesser bewahrt noch immer die Information "so wird geschnitten". Dafür ist es mühevoll, Informationen in harte Gegenstände zu graben. Das Alphabet verbindet die Vorteile der oralen mit der materiellen Kultur, und die Nachteile werden geringer. Man kritzelt Buchstaben in weichen Ton, brennt dies zu Siegel, und hat damit Phoneme einer Sprache, Luftschwingungen sichtbar gemacht und materiell gespeichert. Die orale Kultur (die mythische), und die materielle Kultur (die magische) sind dank dem Alphabet vereint und gegenseitig überholt worden, um die historische Kultur in die Wege zu leiten.

Aber dies alles sind längst überholte Argumente. Luftschwingungen lassen sich ohne weiters auf Schallplatten oder magnetischen Bändern speichern, es ist bequem geworden, hartes Material zu informieren, und überhaupt gibt es gegenwärtig ganz anders geartete, hoch funktionelle Methoden zum Prozessieren, Speichern und Verteilen von Informationen, und zum Abrufen gespeicherter Informationen, sodass das Alphabet funktionslos wurde. Das Schreiben, Lesen und Aufbewahren von Büchern hat etwas rührend Archaisches, etwa wie ein magisches Ritual oder wie das Aufsagen von beschwörenden Formeln. Die Tatsache, dass es immer noch Bücher gibt, ja dass sie in inflatorischen Sprungfluten die Gegend überschwemmen und die Landschaft entwäldern, bezeugt, wie tief die meisten Menschen noch im historischen, und damit auch im magischen und mythischen Bewusstsein leben, und daher unfähig sind, die sogenannte "Kommunikationsrevolution" zur Kenntnis zu nehmen. Die bewusste Elise jedoch hat dies alles hinter sich, und statt schweren Bibliotheken hat sie immaterielle numerisch generierte Bilder

Wer nicht vom Buchstabenrausch mitgerissen ist, der sieht die unmittelbar bevorstehende kulturelle Lage etwa als eine Zange: auf der einen Seite die sich mittels Zahlen verständigende Elite von Wissenschaftlern und Technikern, die sich seit einiger Zeit immer perfekter werdender Computer bedienen; auf der zweiten Seite die immer einförmiger werdende Menge, die mittels immer eindrucksvolleren Bildern informiert und manipuliert wird; und dazwischen die Bücherwürmer, die daran sind, von der Zange zerknackt zu werden. Und die ein wenig mittelbarer bevorstehende kulturelle Lage sieht er als eine unaufhaltbare Verwandlung des Zahlencodes zu Bildern, wobei diese numerisch generierten Bilder dank Zusammenarbeit zwischen künftigen Künstlern und Wissenschaftlern alternative virtuelle Welten herstellen werden, und das Alphabet völlig über den Horizont der Kulturszene verdrängen. Das kleine Volk des Buchs hingegen, dieses vom Stachel der Buchstaben gestochene und von den Wogen der Sprache unspülte Häufchen von Schreibern und Lesern, kann und will diese immer deutlicher werdende Zukunftsschau nicht sehen: es kann und will nicht glauben, dass die Bücherkette, die vom östlichen Mittelmeer ausgeht, über Homer, Dante und Shakespeare bis zu uns vorgedrungen ist, und die sich in zahllose einander überschneidende Strömungen verzweigt hat, mit uns im Schlamm eines versiegenden Flussdeltas auslaufen sollte. Für diese von Buchstaben berauschten Ungläubigen ist das vorliegende Loblied auf das Buch niedergeschrieben worden.